Unterfränkisches Dialektinstitut

Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen Nr. 48, August 2022

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: (0931) 31-85631 Fax: (0931) 31-81114
E-Mail: info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de
www.udi.germanistik.uni-wuerzburg.de

Machte Appetit auf mehr: Digitaler UDI-Schülerwettbewerb

Aus bekannten Gründen konnte 2021 und 2022 kein UDI-Schülertag in der gewohnten Form als Präsenzveranstaltung mit rund 300 Schülerinnen und Schülern an der Universität stattfinden. Als Alternative hatten wir in den Schuljahren 2020/21 und 2021/22 einen digitalen Wettbewerb zum Thema „Dialekt und Essen" angeboten. Aufgrund der Mehrbelastung der Lehrkräfte durch Onlineunterricht etc. war zu erwarten, dass die Resonanz darauf nicht allzu groß sein wird, deshalb haben wir uns dafür entschieden, den Wettbewerb über beide Schuljahre laufen zu lassen und jetzt erst die Preisträger zu ermitteln. Insgesamt acht Klassen hatten sich zu diesem Wettbewerb angemeldet, drei machten aus unterschiedlichen Gründen einen Rückzug, so dass schlussendlich die Beiträge von fünf Klassen von Prof. Wolf Peter Klein (Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft und UDI-Projektleiter), Prof. Matthias Schulz (Professur für deutsche Sprachwissenschaft) und Dr. Monika Fritz-Scheuplein (UDI) bewertet wurden.

Die Vorgabe war, ein Rezept einzureichen und zwar nicht unbedingt für ein typisch fränkisches Gericht, sondern es durften auch Eigenkreationen, von der ausländischen Küche beeinflusste Gerichte oder auch vegane bzw. vegetarische Gerichte sein. Das Rezept musste aus einer Zutatenliste sowie aus einer Zubereitungsanleitung bestehen, wobei alles im örtlichen oder regionalen Dialekt verschriftet sein sollte. Darüber hinaus forderten wir von den Klassen auch eine Audioversion ihres Rezepts, anhand derer wir die Verschriftung ihres Dialekts überprüfen und abgleichen konnten. Willkommen war zudem ein Foto vom fertigen Gericht für eine eventuell später anstehende Publikation der Schülerrezepte.

Alle angemeldeten Klassen reichten fristgerecht ihre Beiträge ein, leider fehlte bei einer Klasse das Tondokument, sodass kein Abgleich zwischen gesprochenem und geschriebenem Dialekt möglich war und sich deshalb das eigentlich recht originelle Rezept *Fränggische Würschdlesdrache* nicht unter den Preisträgern befindet. Jede/r, die/der sich schon einmal mit der Verschriftung von Mundart befasst hat, weiß, wie schwer dieses Unterfangen ist und dass es unter Umständen recht viel Zeit erfordert, hier zu einem zufriedenstellenden Ergebnis zu kommen.

Nürnberger Bratwurst-Drachen,
Quelle: aus-meinem-kochtopf.de

Sehr geehrte Damen und Herren,

kurz vor der Sommerpause erhalten Sie noch ein bisschen Lesestoff aus dem UDI. Über unseren digitalen Schülerwettbewerb berichten wir ab der Titelseite. Mit einem neu erschienenen Buch über den unterfränkischen Mundartdichter Nikolaus Fey befasst sich unser Gastbeitrag von Dr. Wolfgang Vorwerk (S. 4ff) und für die Rubrik *Blick zu den Nachbarn* belieferte uns wieder Dr. Isabell Arnstein mit einigen Neuigkeiten. Über alles, was sonst im letzten halben Jahr am UDI passiert ist, informieren wir in kleineren Artikeln. Ganz auf die Jahreszeit bezogen ist diesmal unsere Rubrik *Fragen und Antworten*, denn es geht um die mundartlichen Bezeichnungen für die Zeit der Getreideernte. Und wie immer gibt es am Schluss noch eine Terminvorschau auf die Vortragsaktivitäten des UDI im Herbst.

Ihnen allen eine schöne, hoffentlich nicht mehr ganz so heiße Sommer- und Urlaubszeit wünschen Ihnen

Uns ist durchaus bewusst, dass dafür die normale Unterrichtszeit nicht ausreicht, um hier zu einem optimalen Ergebnis zu gelangen. Dennoch lässt sich insgesamt für alle Beiträge festhalten, dass die Verschriftung des gesprochenen Dialekts trotzdem etwas systematischer und einheitlicher hätte sein können. Zum Teil gab es doch recht deutliche Abweichungen zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Version, die den Schülerinnen und Schülern hätten auffallen können oder sogar müssen.

Auf dem 3. Platz landete die Klasse 5c vom Egbert-Gymnasium Münsterschwarzach mit ihrem Lehrer Christian Graf und dem Rezept für *Fränggisch's Suschi*. Für ihre Leistung gewann die Klasse den vom Würzburger Arena-Verlag gesponserten Preis, sie darf sich entscheiden zwischen einer digitalen Verlagsführung oder einem Buchpaket. Gut gefielen der Jury die zwei Rezeptversionen, einmal mit Fisch und einmal vegetarisch. Es wurden zahlreiche dialektale Merkmale aus dem unterostfränkischen Sprachraum berücksichtigt, z. B. die hier übliche Konsonantenschwächung, die Monophthongierung von *ei > e/ä* (u. a. in *zwee, Eedotter, wessd* für zwei, Eidotter, weißt) oder die endungslosen Infinitive wie *oschregg, zammroll, zammbind* für abschrecken, zusammenrollen, zusammenbinden. Auch einige für die Region typische Dialektbezeichnungen kamen vor wie z. B. *Ziebeleskaas, Kümmerla* oder *Gria* für Frischkäse, Essiggurken und Meerrettich. Die Klasse hatte zusätzlich noch eine Fassung geliefert, in der die Dialektversion der standardsprachlichen Fassung gegenübergestellt wurde. Das war zwar nicht verlangt, zeigte aber sehr anschaulich, dass man im Dialekt vieles kürzer und manchmal auch prägnanter ausdrücken kann als in der Standardsprache. Wieso allerdings das Tondokument nicht von den Schülerinnen und Schülern, sondern von einer erwachsenen Frau eingesprochen war, stieß auf Verwunderung und war für die Jury nicht nachvollziehbar.

Quelle: Intouch 4/2021, S. 66

Platz 2 wurde zweimal vergeben: Einen Klassensatz Bücher, frei wählbar aus dem Programm des Würzburger Echter-Verlags, gewann die Klasse 8c des Maria-Ward-Gymnasiums Aschaffenburg mit ihrer Lehrerin Ellen Banhold für ihre *Meermaid-Bowl*. Eine reine Mädchenklasse mit einem Mädchen-Rezept, das passte, allerdings wäre es eine Überlegung wert gewesen, ob man nicht eine mundartliche Bezeichnung dafür hätte finden können. Auch hier konnte man anhand bestimmter Merkmale wie der Entrundung *ü > i* (u. a. in *Niss, Schissel* für Nüsse, Schüssel), Infinitive mit vokalischer Endung und z. T. mit Kürzungen (z. B. *nemme, lasse, gäwwe*) oder der Palatalisierung von *g/ch > sch* (bspw. *hoisch, kremisch* für horch, cremig) sofort erkennen, aus welcher Region in Unterfranken der Beitrag eingereicht wurde. Leider war die Tonqualität vor allem zu Beginn etwas schlecht bzw. zu leise und insgesamt das Redetempo der Schülerinnen ein bisschen zu flott, was der Jury den Abgleich doch etwas erschwerte. Insgesamt eine etwas exotischere Rezeptidee mit derzeit sehr beliebten Zutaten wie *Gogosmilsch* (Kokosmilch) oder dem Superfood *Tschiasååme* (Chiasamen) und blauem Spirulinapulver, was dem Ganzen eine *hübschi Meerjungefraue-Obdig* verlieh und sich gut eignet, um es *in doi Insdastory zu stelle*.

Foto: Yvonne Winbeck

Den anderen 2. Platz belegte eine Teilklasse der Klasse 9b aus der Michael-Ignaz-Schmidt-Realschule in Arnstein mit ihrer Lehrerin Yvonne Winbeck für ihren *Hackflääschstrudl mit Käßsoß.* Sie dürfen dem Studio Mainfranken des BR in Würzburg einen Besuch abstatten. Eindeutig zu hören war, dass die Klasse aus dem unterostfränkischen Kerngebiet kommt, so u. a. erkennbar an den endungslosen Infinitiven (z. B. *oschmeck, wasch, ausroll*), der Monophthongierung von *ei > e/ä* (*klene, -däch, -flääsch* für kleine, -teig, -fleisch), der diphthongischen Aussprache von mhd. *e-ö-o* wie etwa in *Äisich, Öül, Oufe* für Essig, Öl, Ofen oder der Senkung von *e > a* wie in *Mahl, Asslöffel, Ägalb, Blach* für Mehl, Esslöffel, Eigelb, Blech. Gut war auch die Idee, die Zutatenliste mit *Was de brauchst* und die Anleitung mit *Wie des meichst* zu vermundartlichen. Das Einzige, was sich die Jury nicht so recht vorstellen konnte, war, ob Hackfleischstrudel und Käsesoße wirklich zusammenpassen, aber das ist schließlich Geschmackssache und über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten!

Foto: Emily Elbert

Einen Besuch beim Main-Echo in Aschaffenburg gewann die Siegerklasse 8a vom Karl-Theodor-von-Dalberg Gymnasium in Aschaffenburg mit ihrer Lehrerin Emily Elbert für die *Himmbäschnidde von de Omma Hildegooard*. Auch hier erkannte man anhand der Merkmale sofort, dass der Beitrag aus dem rheinfränkisch-hessischen Teil Unterfrankens kommt: Konsequent verschriftet hatte die Klasse die für dieses Gebiet typische Aussprache der Endung *-er > -ä* wie u. a. in *Buddä, Zuggä, Saanä* (Butter, Zucker, Sahne), auch die Konsonantenschwächung, die Infinitivendung auf Vokal (z. B. *bagge, herställä* für backen, herstellen), Kürzungen (bspw. *gisse, Minudde* für gießen, Minuten) oder die Palatalisierung von *g/ch > sch* (z. B. in *äggische, Blesch, Mässbäschä* für eckige, Blech, Messbecher) wurden berücksichtigt, wobei der Klasse mit *ä Päggsche Buddäbläddssche* (ein Päckchen Butterplätzchen) fast ein Zungenbrecher gelungen ist. Den Ausschlag dafür, dass die Klasse auf dem 1. Platz gelandet ist, gab jedoch ihre Audioversion, die sie als kurzen Film eingereicht hatten. Auch das war zwar nicht verlangt, aber die Jury fand diese Idee witzig und einfallsreich und zudem war die Umsetzung in Form eines Erklärvideos mit Musikuntermalung äußerst gut gelungen. Aber bilden Sie sich selbst ein Urteil! Das Video können Sie anschauen auf dem YouTube-Kanal des UDI unter https://www.youtube.com/watch?v=7ZEK0y0Uq4M.

Wie eingangs erwähnt ist geplant, die Schülerrezepte eventuell in Form eines kleinen Büchleins zu publizieren, aus diesem Grund drucken wir sie an dieser Stelle auch nicht ab. Da das Büchlein aber mit den Rezepten nur aus diesem digitalen Schülerwettbewerb äußerst schmal werden würde, möchten wir das Thema „Dialekt und Essen“ noch einmal für unseren Schülertag 2023 aufgreifen. Wir hoffen sehr, dass sich dann auch mehr Klassen beteiligen, wenn der Schülertag wieder in seiner üblichen Form als Präsenzveranstaltung an der Universität Würzburg stattfinden kann.

Aus der Öffentlichkeitsarbeit des UDI

Traditionell fand Anfang März 2022 bereits zum 45. Mal die **Sudetendeutsche Mundarttagung** am Heiligenhof in Bad Kissingen statt. Das Motto lautete diesmal „Mundart und Essen“, zu dem auch das UDI einen Online-Vortrag beisteuerte. Interessant waren in diesem Zusammenhang die drei Vorträge von PHDr. Mojmir Muzikant CSc, Dr. Richard Rotenhagen und Mgr. Marek Halo (alle Universität Brno/Brünn), die zum Thema passende Karten aus Band VII des Atlas der deutschen Mundarten in Tschechien vorstellten, in denen sich immer wieder Belege fanden, die auch in den Dialekten Unterfrankens nicht unbekannt sind. Der bereits für März 2022 geplante Onlinevortrag vor Mitgliedern des **Bundesverbands Materialwirtschaft, Einkauf und Logistik (BME) e.V. Region Mainfranken** fand nun in Präsenz Ende Juni im Restaurant Kugelmühle in Schweinfurt statt. Nachdem der offizielle Teil der Regionalversammlung mit Neuwahlen abgeschlossen war, gab es zunächst eine Stärkung für alle Teilnehmer, bevor Dr. Monika Fritz-Scheuplein über „*Kobbeleskaas, Friiseli* und *Fasäälich*“ referierte. Bereits in der Imbisspause wurde unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gerätselt, was denn mit diesen mundartlichen Bezeichnungen genau benannt wird. Obwohl die meisten aus Unterfranken kamen, kannten viele diese Bezeichnungen nicht und waren auch während des Vortrages ganz erstaunt, welche dialektale Vielfalt sich schon alleine in dem Themenbereich Essen und Trinken widerspiegelt. Nach zweijähriger Pause war die Freude groß, dass der **17. Unterfränkische Volksmusiktag** mit viel Musik und Tanz nun endlich wieder am zweiten Sonntag im Juni im Kirchenburgmuseum Mönchsondheim veranstaltet werden konnte. Wie schon seit vielen Jahren war auch das UDI mit einem Infostand und einem neuen Dialektquiz dabei. Die mitgebrachten Kopien waren so schnell weg, dass noch mal nachgelegt werden musste. Auch wenn viele Gäste das Rätsel nur mitnahmen, um es dann daheim zu lösen, gab es so viele Abgaben wie noch nie. Allen fünf Gewinnern konnten ihre Buchpreise direkt übergeben werden, als gegen 16 Uhr auf der Bühne das diesjährige Dialektquiz aufgelöst wurde.

Foto: Jasmin Möller, BME

Foto: Helena Seck, Bezirk UFR

In Sachen Nikolaus Fey

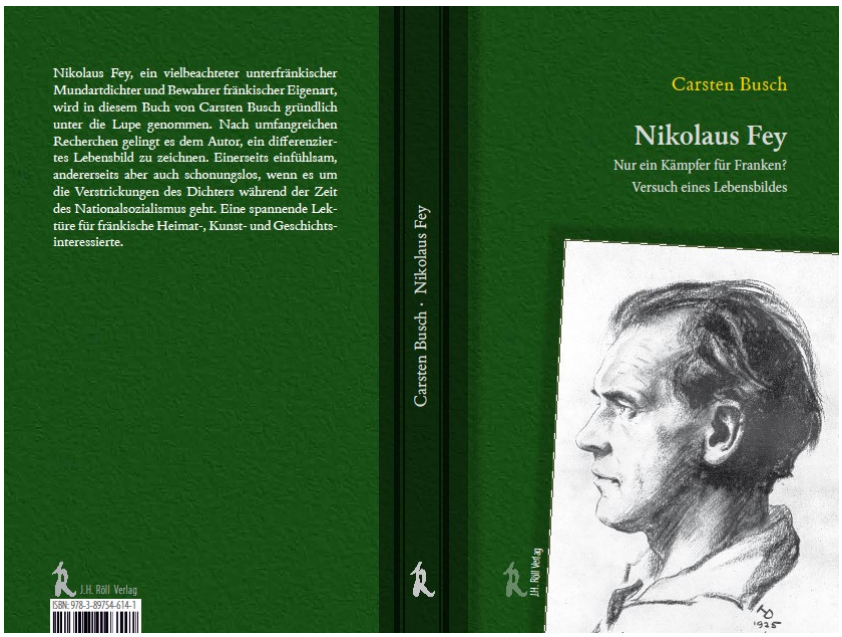
Vorbemerkungen

Seit vielen Jahren lagerte im UDI der Nachlass des unterfränkischen Mundartdichters Nikolaus Fey. Im Zuge der Diskussionen um die Umbenennung von Straßen wurde 2021 Interesse an dem Nachlass von Dr. Axel Metz vom Stadtarchiv Würzburg und von Carsten Busch, dem Rektor der Wiesentheider Grund- und Mittelschule (früher Nikolaus-Fey-Grundschule) gezeigt. Da das UDI aufgrund der Personalsituation keine Kapazitäten hat, um sich mit der professionellen Archivierung des Fey-Nachlasses zu beschäftigen, nahm Dr. Metz sowohl mit Bezirksheimatpfleger Prof. Dr. Reder als auch mit dem Leiter des Universitätsarchivs Dr. Marcus Holtz Kontakt auf. Im Frühjahr 2022 wurde der Nachlass dem Uni-Archiv zur fachkundlichen Verzeichnung übergeben. In über 20 Orten in Unterfranken wurden die nach Nikolaus Fey benannten Straßen und Wege entweder inzwischen umbenannt oder kontextualisiert, in einigen Orten steht allerdings die Entscheidung auch noch aus.

Carsten Busch war mehrmals im UDI, um den Nachlass für sein Buchprojekt zu sichten. Mit diesem Buch beschäftigt sich der anschließende Beitrag von Dr. Wolfgang Vorwerk, dem 1. Vorsitzenden des Geschichts- und Museumsvereins in Lohr am Main, wo Nikolaus Fey ab 1918 bis zu seinem Tod 1956 lebte. Doch zunächst einige Zeilen zur Entstehungsgeschichte des Buches und der Intention des Autors, sich intensiver mit dem Namensgeber seiner Arbeitsstätte zu befassen.

„Nikolaus Fey ist Namensgeber mehrerer Straßen vor allem in Franken, Ehrenbürger der Gemeinde Wiesentheid und Namenspatron der Grund- und Mittelschule. Geehrt wird er für seinen unermüdlichen Einsatz für fränkisches Brauchtum und fränkische Mundart. Diesen Erfolg kann und will ihm niemand nehmen. In Folgendem geht es um die Frage, welche Rolle der Dichter im Dritten Reich eingenommen hat. Vor etwa drei Jahren habe ich begonnen, mich mit dem Namensgeber der Schule zu beschäftigen. Ausschlaggebend war ein altes Unterrichtsarbeitsblatt für unsere Schüler, in der das fünfjährige Schreibverbot des Nikolaus Fey nach dem Zweiten Weltkrieg erwähnt wurde. Das war doch eine verdächtige Strafe!

Wie hat Fey sich im Dritten Reich verhalten, wer waren seine Freunde, wofür hat er sich engagiert, was hat er gesagt und getan? Fundstücke habe ich vorgefunden in verschiedenen Staatsarchiven, dem Archiv der Diözese Würzburg, dem Bundesarchiv, in der Unibücherei Würzburg mit Mikrofiches von Tageszeitungen, in der Chronik der Hetzfelder Flößerzunft und im Unterfränkischen Dialektinstitut. Zum Archiv in St. Ottilien und dem Jüdischen Museum in Berlin habe ich genauso Kontakt aufgenommen, wie zum Archiv in Krakau und dem Tonarchiv des Bayerischen Rundfunks. Interessant waren für mich auch die Telefonate, Briefe und Treffen mit dem Enkel Michael Fey. Das vorliegende Ergebnis meiner Recherchen ist der Versuch eines Lebensbildes.” (Carsten Busch)



Das Buchcover wurde uns vom Autor zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Betrachtungen zu Carsten Buschs Buch „Nikolaus Fey - Nur ein Kämpfer für Franken?“[1]

Ein im Dezember 2021 erschienenes Buch von Carsten Busch mit dem Titel „Nikolaus Fey - Nur ein Kämpfer für Franken?“ könnte vom Zeitpunkt und Titel her kaum aktueller erschienen sein. In Unterfranken standen über 20 Orte einschließlich der Stadt Lohr, wo Fey 40 Jahre lang gelebt hat, vor der Frage: Hat sich Nikolaus Fey aus heutiger Sicht nicht viel zu sehr für das Dritte Reich engagiert, um noch Vorbild sein zu können? Kann man die Straßen- und Schulbenennungen, die ihn als Heimatdichter ehren sollten, noch beibehalten oder nicht? Viele Gemeinden einschließlich der Stadt Lohr am 25. Mai 2022 haben dies zwischenzeitlich verneint und sich für eine Umbenennung entschieden.

Den Stein ins Rollen gebracht hatte die Würzburger Straßennamenkommission, die im Dezember 2020 genau diese Frage bei der Prüfung von verschiedenen Straßennamen unter anderem bei Fey bejaht hat. Im Kern hieß es: Fey sei Zensor für das NS-Regime gewesen und habe als überzeugter Nationalsozialist aktiv zur Aufrechterhaltung des Regimes beigetragen, auch durch Zustimmung zu einer Abordnung ins Generalgouvernement in Krakau.

Was die Würzburger Kommission bei der Vielzahl belasteter Straßennamen zu jedem Einzelfall nur eher holzschnittartig begründen konnte, konnte Busch bei Fey auf 150 Seiten wesentlich ausführlicher tun. Es handelt sich um die bislang einzige Biografie zu Fey (1881-1956), die sein Leben ungekürzt darstellt. Busch ist seit 2018 Leiter der Grundschule in Wiesentheid, die bisher den Namen von Nikolaus Fey trug. Seitdem befasste er sich mit dem Namensgeber. Eine Umbenennung der Schule ist beschlossen.

Schon mit seinem Buchtitel setzt sich der Autor klar von den bisher gängigen Biografien ab, die Feys Leben gerne als ein „Leben für Franken“ und damit die Sicht auf Fey von vorneherein nicht unwesentlich verkürzt darstellen. Die Antwort Buschs auf seine Frage sei an dieser Stelle vorweggenommen: Feys Einsatz für fränkisches Brauchtum und Mundart bleibt verdienstvoll. Er sei aber auch Funktionsträger und Sprachrohr der Nationalsozialisten gewesen und habe damit das Regime wie viele andere auch mit ermöglicht und am Laufen gehalten.

Busch schildert eingehend das Leben und Werk Feys (1881-1956). Neu ist zu seinem Elternhaus, dass Fey aus eher wohlhabendem Hause stammt. Sein Vater hatte eine Möbelfabrik in Wiesentheid. Was die für die Gesamtbeurteilung Feys entscheidenden Jahre 1933 bis 1945 anbelangt, ist der Autor ein sehr abwägender Biograf Feys. Er nimmt sich viel Zeit für den Menschen Fey, wertet auch die Spruchkammerakte von 1948 akribisch aus. Danach half Fey Verfolgten des Regimes, hatte jüdische Bekannte auch in Lohr, war im direkten Umgang menschlich mitfühlend, bescheiden und zurückhaltend, ein fürsorgender Familienvater. Er war religiös. Er war integer. So kannten ihn auch die Lohrer, in deren Mitte er 40 Jahre lebte. Belege dafür, dass der Dichter jemandem direkt persönlich schaden wollte, konnten nicht gefunden werden, stellt der Autor fest. Dies entspricht auch dem Urteil des Lohrer Fey-Ermittlers Timpernagel, wie ein Blick in die Spruchkammerakte zeigt. Auch seine Funktion als Beauftragter der Reichskulturkammer für Unterfranken scheint er eher zurückhaltend wahrgenommen zu haben.

Florian Geyer

Wochen-Beilage der „Mainfränkischen Zeitung“ für das Landvolk

Der Bauer schafft
Der Jude rafft

Schriftleitung: Nikolaus Fey, Lohr a. M.

Jahrgang 1934 | Donnerstag, 5. April 1934 | Nummer 1

Zeitgedanken

Macht die Herzen auf, weit auf, wie die Erde ihre

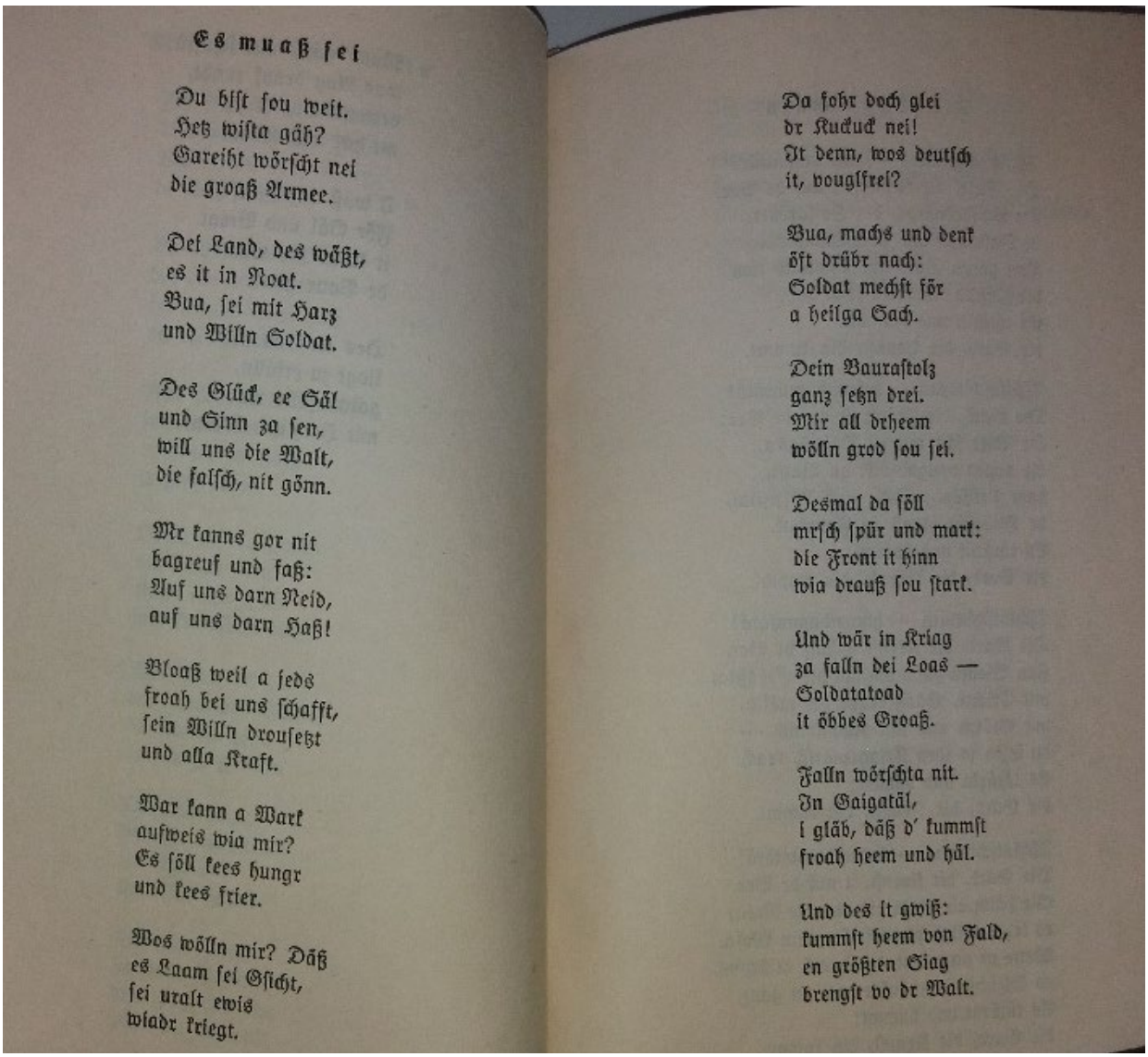
Die Heimat, deine Heimat tritt wieder als vollberechtigtes Mitglied, als notwendiger Teil eines vollwertigen Ganzen ein ins lebendige deutsche Leben und Erleben. Auferstehung feiert der Wille zu Tat, zu Opferbereitschaft und hilfsbereiter Kraft, Auferstehung das Recht zu Ehr und Treue, zu Würde und Reinheit, Auferstehung die Liebe zu Volk und Vaterland. Kriegsfest sind wieder

Andererseits findet der Autor Feys Beteuerung im Spruchkammerverfahren, er habe „Null Interesse“ am Nationalsozialismus gehabt, in Feys vielen Reden und Zeitungsbeiträgen nicht bestätigt. Im Gegenteil: Fey lässt sich in Tonfall und Sprache bis zum Schluss ganz auf die nationalsozialistischen Machthaber ein. Dies gilt viel mehr als bisher bekannt, auch für das Thema „Juden“, wie sie Fey stereotyp nennt. So hat Carsten Busch eine Textstelle recherchiert, in der Fey nicht ohne Stolz auf seine fränkische Heimat vermerkt, dass der „Judensturm im 14. Jahrhundert“ (Anm.: der 1336 von Röttingen an der Tauber ausging), „in fränkischem Land seinen Ausgang und Anfang“ genommen und „Deutschland „schon einmal“ (sic!) von der

[1] Carsten Busch, „Nikolaus Fey – Nur ein Kämpfer für Franken?“, Josef-Döll-Verlag, Dettelbach (ISBN 978-3-89754-614.1). Zur Besprechung des Buchs, siehe bereits Wolfgang Vorwerk, Deutliches Fazit in neuer Fey-Biografie, in Lohrer Echo, 1. Februar 2022, S. 16.

jüdischen Weltgeisel befreit habe. Fey liegt damit ganz auf Linie der Partei. Fey dient zudem Gauleiter Otto Hellmuth ab Oktober 1933 über drei Jahre lang als Schriftleiter für eine Wochenbeilage zur Tageszeitung namens „Florian Geyer“, benannt nach Feys literarischem Held aus dem Bauernkrieg. Die Beilage war für die Landbevölkerung bestimmt und lag der „Mainfränkischen Zeitung“ und dem „Fränkischen Volk“ bei. Auf der Titelseite stand neben Feys Namen als Schriftleiter jede Woche in großer Schrift: „Der Bauer schafft - Der Jude rafft“ (siehe Abb. S. 5). Ein Hetzartikel zum „Viehjuden“, erschienen im Juli 1935, ist mit dem Pseudonym „Florian Geyer“ gezeichnet. Fey sei wahrscheinlich selbst der Verfasser dieser wöchentlich von „Florian Geyer“ gezeichneten „Zeitgedanken“, vermutet der Autor.

1941 wird Fey 60 Jahre alt. „…und kein bisschen weise?“, fragt der Autor, denn die erste Begeisterung nach der Machtübernahme 1933, als Fey Adolf Hitler zu einem zweiten Florian Geyer hochstilisiert hat, sollte längst verflogen sein. Deutschland befindet sich bereits mitten im zweiten Weltkrieg. Tatsächlich verhält es sich aber genauso. 1941 erscheint der mundartliche Gedichtband „Heemet dei Harz“ („Heimat dein Herz“). Neben harmlosen und auch lesenswerten Gedichten finden sich darunter auch kriegsverherrlichende Gedichte ganz in der Goebbels’schen Kriegsrhetorik. So wendet sich Fey an die Kleinsten der Kleinen in seiner Steigerwälder Heimat und Mundart. So schreibt er etwa in dem Gedicht (übersetzt) „Es muss sein“, das etwa auch im Mainfränkischen Kalender 1941 und Heimatjahrbuch für den Untermain veröffentlicht wurde: „Dein Land du weißt es, ist in Not, Bub sei mit Herz und Willen Soldat […] Und wäre im Krieg zu fallen dein Los – Soldatentod ist immer etwas Großes. Aber du wirst nicht sterben. Im Gegenteil, ich glaube, dass du froh und gesund heimkommst. Und das ist sicher: Kommst du vom Schlachtfeld heim, bringst du von der Welt den größten Sieg mit.“[2]



Es muaß sei

Du bist sou weit.
Hetz wista gäh?
Gareiht wörscht nei
die groaß Armee.

Dei Land, des wäßt,
es it in Noat.
Bua, sei mit Harz
und Willn Soldat.

Des Glück, ee Säl
und Sinn za sen,
will uns die Walt,
die falsch, nit gönn.

Mr kanns gor nit
bagreuf und faß:
Auf uns darn Neid,
auf uns darn Haß!

Bloaß weil a jeds
froah bei uns schafft,
sein Willn drousetzt
und alla Kraft.

War kann a Wark
aufweis wia mir?
Es söll kees hungr
und kees frier.

Wos wölln mir? Däß
es Laam sei Gsicht,
sei uralt ewis
wiadr kriegt.

Da fohr doch glei
dr Kuckuck nei!
It denn, wos deutsch
it, vouglfrei?

Bua, machs und denk
öft drübr nach:
Soldat mechst för
a heilga Sach.

Dein Baurastolz
ganz setzn drei.
Mir all drheem
wölln grod sou sei.

Desmal da söll
mrsch spür und mark:
die Front it hinn
wia drauß sou stark.

Und wär in Kriag
za falln dei Loas —
Goldatatoad
it öbbes Groaß.

Falln wörschta nit.
In Gaigatäl,
i gläb, däß d' kummst
froah heem und häl.

Und des it gwiß:
kummst heem von Fald,
en größten Siag
brengst vo dr Walt.

[2] Zum Vergleich die abfotografierte mundartliche Fassung des gesamten Gedichts. Aus: Fey, Nikolaus: Heemet, dei Harz. Würzburg 1941, S. 32f. [Ergänzt vom UDI]

Es ist derselbe Fey, für den die Erlebnisse im Ersten Weltkrieg, den er schwer verwundet übersteht, die größte seelische Erschütterung seines Lebens waren, wie der Autor Fey zitiert. Wer 1941 so den Krieg verherrlicht, darf sich nicht wundern, dass er Ende 1942 für eine Verwendung bei der sogenannten „Regierung“ des Generalgouverneurs unter Hans Frank in Krakau angesprochen und wohl auch entsprechend von der Gauleitung unter Druck gesetzt wurde, wie es Fey nach dem Kriege dargestellt hat. Das Frank-Regime war verantwortlich für das Schlimmste, was im besetzten Polen an Gräueln verübt wurde. Der Autor widmet daher den Jahren Feys in Krakau (1942-1944) ein ganzes Kapitel.

Er macht sich jedoch letztlich nicht das Fey-Urteil der Würzburger Straßennamenkommission zu eigen, die es als eine der „schweren Verfehlungen“ ansieht, dass Fey Krakau nicht rundum abgelehnt habe, denn, so die Kommission, er hätte mit einer Ablehnung nichts mehr riskiert, schon gar keine Einberufung. Der Autor distanziert sich aber vorsichtig und wohl mit Recht von dieser Sicht. Er schließt aus den Dienstabläufen in Krakau, dass Feys Abteilung und speziell Feys Tätigkeit als Zensor der deutsch-sprachigen Volkstumsliteratur in Polen hinsichtlich der Außenwirkung relativ wenig exponiert gewesen sei.

Aber auch ohne den Einsatz in Krakau kommt der Autor mit seinen vielen Belegen in Reden und Veröffentlichungen Feys zu dem Ergebnis, Fey sei nicht nur Mitläufer gewesen, wie ihn die Spruchkammer 1948 verurteilt hat. Er sei vielmehr aktiver Propagandist im Dienst der Nazis gewesen und habe in diesem Sinne auch zum Bestand des Regimes mit beigetragen, ob das seine Freunde nach 1945 wahrhaben wollten oder nicht. Das wiegt umso schwerer, als Fey im Dritten Reich ein Dichter war, dessen öffentliches Wort Gewicht hatte.

Auch ist nicht bekannt, dass sich Fey, so der Autor, nach dem Kriege je „öffentlich von seiner engagierten Tätigkeit im Dritten Reich distanziert hat“. Er zog es vor, wie so viele, lieber zu schweigen, auch darüber, was er in Krakau, 60km von Auschwitz entfernt, von 1942 bis 1944 mitbekommen haben muss. So war das eben nach dem Krieg. Ein Vorbild, um eine Straße nach ihm zu benennen, war das aber nicht.

Carsten Busch hat ein fundiertes und gut lesbares umfassendes Lebensbild und einprägsames Lebensbild Feys vorgelegt - das erste, das es in Buchform von Nikolaus Fey überhaupt gibt. Bisweilen formuliert er fast etwas zu behutsam, so etwa, wenn er sein Werk den „Versuch“ eines Lebensbildes nennt. Der Autor wurde in seinem Vortrag am 15. März 2022 in der Lohrer Stadthalle, der auch auf YouTube übertragen wurde, jedenfalls sehr viel deutlicher. Er bestätigt: Fey war ein zutiefst gespaltener Mensch – und dies nicht nur aus einer politischen Überlebensstrategie heraus. Auch der Enkel von Nikolaus Fey, Michael Fey, konstatierte damals in der anschließenden Diskussion: sein Großvater hatte eine subjektive und eine objektive Seite. Wegen dieser objektiven Seite hätte er auch nichts gegen eine Umbenennung einzuwenden. Nur ein Mörder, so der Enkel mit Recht, sei sein Großvater nicht gewesen, wie dies in einer Würzburger Podiumsdiskussion 2021 behauptet wurde.

Das Werk von Busch wirft ein Schlaglicht darauf, wie unverändert aktuell die weitgehend vergessene Arbeit des Schülers Philipp Steinheim vom Lohrer Franz-Ludwig-von-Erthal-Gymnasium zu Nikolaus Fey ist, die 1992/1993, also vor 30 Jahren, geschrieben und in Lohr so gut wie nicht wahrgenommen wurde. Auch die Würzburger Straßennamenkommission kannte sie nicht. Steinheim nahm damals am Schülerwettbewerb des Bundespräsidenten im Fach Deutsche Geschichte teil. Er kommt zum gleichen Ergebnis wie Busch. Steinheim schreibt, dass Fey den Nationalsozialismus aktiv unterstützt habe, gerade auch weil er dies in der Sprache der einfachen Bevölkerung auf besonders überzeugende Weise habe tun können. Daher sei auch die Reduzierung auf das Prädikat „Heimatdichter“ so problematisch.

Wie Recht Philipp Steinheim und auch Carsten Busch mit dieser Schlussfolgerung hatten, mag ein letztes bislang nicht veröffentlichtes Beispiel einer Passage von Fey belegen, das vor Augen führt, wie sehr der Heimatdichter Fey das Thema „Heimat“ politisch missbraucht hat.[3]

[3] Zur Verfügung gestellt von Carsten Busch. Seine Quelle: Fey- Sammlung des Unterfränkischen Dialektinstituts/Instituts für deutsche Philologie der Universität Würzburg.

Der folgende Passus war wohl ein Versatzstück aus einem seiner immer wieder gehaltenen Vorträge. Fey fragt: „Was ist uns Heimat?“ Seine Antwort: „(…) Der Germane zog und zieht nicht aus wie der Jude, um sich einmal da und dort niederzulassen, wo und solange ‚Milch und Honig‘ fließt. Er zieht nicht aus um zu ernten, vom Fleiß und Schweiß anderer zu leben und mit dem Geschenk der Natur zu schachern. Deutsche Art ist es, Sämann zu sein. (…)“.[4]

Von Dr. Wolfgang Vorwerk

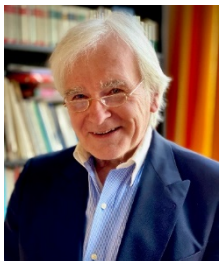


Foto: Agnieszka Faleta

Nachbemerkung

Wie aus Fußnote 4 ersichtlich, hat sich der frühere UDI-Projektleiter Prof. Dr. Norbert Richard Wolf bereits in seinem Beitrag für den Sendbrief Nr. 17 mit dem o.g. Gedicht „Es muaß sei” befasst: Fey habe die Mundart für billige Propaganda-Lyrik missbraucht und sei dafür sogar das Risiko von Mundartfehlern eingegangen. Damit und mit Feys Argumentationsweisen und -strukturen wird sich Wolf in einem weiteren Beitrag beschäftigen, den Sie dann in unserem Sendbrief Nr. 49 lesen können, der voraussichtlich kurz vor Weihnachten 2022 erscheinen wird.

Blick zu den Nachbarn

Vom Neckar über den Odenwald ins Bauland: Überregionaler Mundartweg eröffnet

Von Mosbach-Neckarelz über Mudau nach Hardheim, mit einem Abstecher ins unterfränkische Kirchzell bzw. Buch, Schneeberg und ins Barockstädtchen Amorbach führt der neue Mundartweg des Heimatvereins Mudau und durchquert damit zwei Bundesländer, zwei Landkreise und mehrere Sprachregionen. Vom Heimatverein Mudau unter der Federführung und dem Vorsitz von Hans Slama initiiert und in Kooperation mit dem Bezirksmuseum Buchen auf den Weg gebracht, bietet dieser Mundartweg eine weitere touristische Attraktion in der Region bzw. in mehreren Regionen, denn der Weg misst nach aktuellem Stand über 60 Kilometer und soll noch weiter ausgebaut werden. Das Projekt möchte Touristen und Einheimische, Radfahrer und Wanderer auf eine Reise durch die äußerst vielfältige fränkische Dialektregion nehmen, die sich sehr stark über Ortsdialekte definiert. Sprachbeispiele, Erzählungen, Anekdoten, Lieder und ortsspezifische Hintergründe können vor Ort, an den Radwanderstationen, von den Tafeln erlesen und per QR-Code auch übers Handy angehört werden. Wer sich die Sprachbeispiele aber ohne körperliche Ertüchtigung zu Gemüte führen möchte, der kann sich auch auf der Homepage des Bezirksmuseums Buchen (contao.bezirksmuseum.de, ab Herbst: www.bezirksmuseum.de) alle Stationen anhören und die Tafeln hier auch virtuell ansehen. Bei Verständnisschwierigkeiten dient der standarddeutsche Text als Hilfestellung, der für alle 25 Stationen von der Journalistin und Moderatorin Friederike Kroitzsch (SWR) eingesprochen wurde.

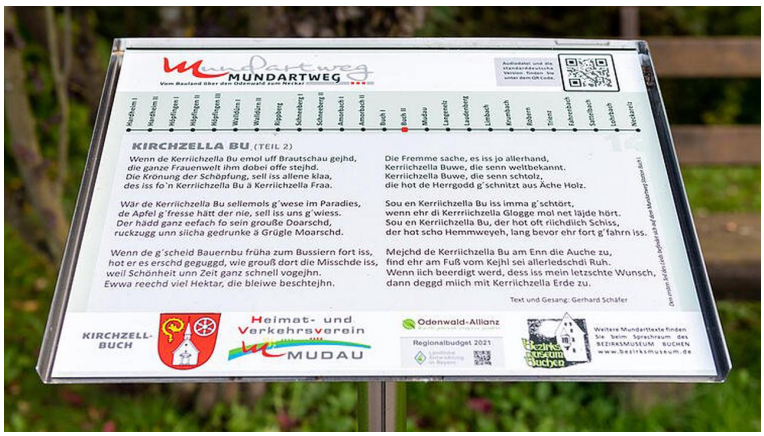


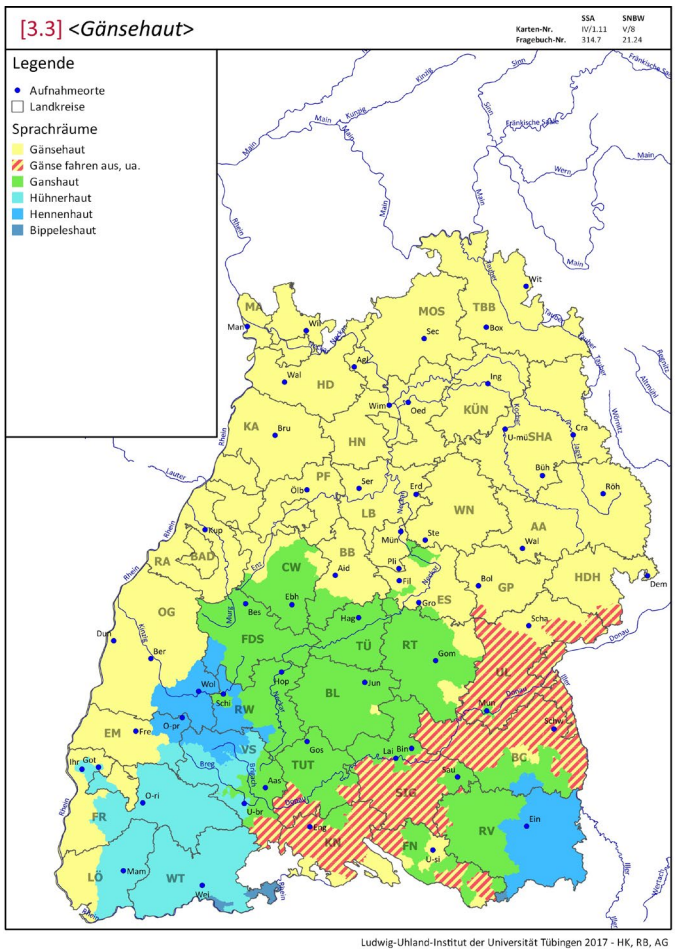
Foto: Bernd Ullrich

[4] Zum politischen Missbrauch vor allem auch der Dialektdichtung durch Fey siehe schon: Sendbrief Nr. 17 von 2008, Norbert Richard Wolf „Was kann, soll und darf Mundartdichtung?“.

Dieses groß angelegte Projekt war nur dank des enormen Engagements zahlreicher Personen und Förderer möglich. Dies waren zum einen die Personen des Heimatvereins Mudau mit Hans Slama als treibende Kraft, darüber hinaus aus jeder beteiligten Gemeinde die ehrenamtlichen Mundartsprecher, Felicitas Zemelka vom Bezirksmuseum Buchen, der eine gelungene Umsetzung des realen in einen virtuellen Weg gelungen ist, sodass man die Tafeln auch per Standortangabe ohne Probleme auf der eigenen Radtour bzw. der Wanderung finden kann. Des Weiteren die vielen ehrenamtlichen Personen der Gemeinden, die beim Aufstellen der Tafeln geholfen haben, sowie die finanziellen Förderer, allen voran: Joachim und Susanne Schulz Stiftung, Volksbank Franken, Sparkasse Neckartal Odenwald, Volksbank Mosbach, Volksbank Limbach, Bürgerstiftung Mudau, die 3 Leader-Regionen: Badisch-Franken, Neckartal-Odenwald, Odenwald-Allianz Bayern. Bei einer groß angelegten Feierstunde wurde der neue Mundartweg am 27. Mai im Rathaus in Mudau eröffnet. Über den Mundartweg gibt es auch einen kurzen Fernsehbeitrag von L-TV, abrufbar unter [EU-Förderung für regionale Projekte - L-TV Landesfernsehen](#).

Dr. Isabell Arnstein im Gespräch mit Peter Hauk MdL (Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz) bei der LEADER Abschlussveranstaltung im Schloss in Neckarbischofsheim.
Foto: Dorothee Burkhardt, Rhein-Neckar-Kreis

Wanderausstellung „Baden-Württemberg erzählt“



Sprachkarte: Ludwig-Uhland-Institut, Tübingen

Während dem Franken, ganz egal ob er im badischen oder im bayrischen Frankenland lebt, eine „Gänshaut üwern Orm läfft“, ist es im Süden Baden-Württembergs eine „Hüenerhuut“ oder eine „Bibbeleshut“, die da über den Arm läuft. Mit der Dialektlandschaft in Baden-Württemberg beschäftigt sich die neue Wanderausstellung der Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“ am Ludwig-Uhland-Institut der Universität Tübingen. „Baden-Württemberg erzählt“, so der Titel der Ausstellung, die unter der Federführung von Prof. Hubert Klausmann und Dr. Mirjam Nast erarbeitet wurde. Das Projekt wurde vom Ministerium für den Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg, von der Universität Tübingen und vom Förderverein Schwäbischer Dialekt finanziert und geht nun ab Herbst 2022 „on tour“. Die Ausstellung umfasst 15 Stellwände mit zahlreichem Kartenmaterial, dazu Audiobeispiele aus dem Arno-Ruoff-Archiv, und untergliedert sich in zwei Themenblöcke: „Dialektale Vielfalt in Baden-Württemberg“ und „Kultureller Wandel im ländlichen Raum“. Wohl am nächsten zum Nachbarbundesland Bayern wird der Ausstellungsort im Kloster Bronnbach sein. Hier ist die Ausstellungseröffnung mit einem Vortrag von Prof. Dr. Hubert Klausmann am Donnerstag, den 27. April, um 18 Uhr im Vortragsraum des unmittelbar nebenan gelegenen Staatsarchiv Wertheim geplant.

Bisher geplante Ausstellungsorte sind:
Rottenburg, Rathaus: 19.9.-30.9.2022
Stuttgart, Landtag von Baden-Württemberg 10.10.-15.10.2022
Mosbach, Landratsamt: 9.1.2023-10.2.2023
Buchen, Rathaus: 10.2.2023-3.3.2023
Kloster Bronnbach, im Vorraum der Bibliothek: 28.4.2023-31.5.2023

Logo der Wanderausstellung des Ludwig-Uhland-Instituts

Kontakt:
Dr. Isabell Arnstein
Tübinger Arbeitsstelle „Sprache in Südwestdeutschland“
Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft
Ob dem Himmelreich 7
72074 Tübingen
isabell.arnstein@uni-tuebingen.de

Symposium, Unterfränkische Kulturtage und Tag der Franken in Aschaffenburg

OB Jürgen Herzing bei seinem Grußwort. Foto: Dr. Katja Focke-Pellkofer

Flankierend zum Tag der Franken gab es bereits einen Tag zuvor ein Symposium im Stadttheater Aschaffenburg zum Thema „Wie viel Franken steckt in Aschaffenburg?“, das vom Unterfränkischen Institut für Kulturlandschaftsforschung an der Universität Würzburg/Archäologisches Spessart-Projekt (ASP) e.V. ausgerichtet wurde. Mit rund 130 interessierten Gästen vor allem aus der Stadt Aschaffenburg und dem Umland war der klassizistische Zuschauerraum gut gefüllt, als zunächst Dr. Anika Magath (ASP) Oberbürgermeister Jürgen Herzing, die stv. Bezirkstagspräsidentin Eva Maria Linsenbreder und Wolfgang Beyer, den 1. Vorsitzenden des Archäologischen Spessartprojekts, zu ihren Grußworten auf die Bühne bat. Der thematische Schwerpunkt am Vormittag lag auf der geschichtlichen Entwicklung Aschaffenburgs im Spannungsfeld des Kurfürstentums Mainz bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern und auf der kulturellen Einflussnahme der um Aschaffenburg liegenden Landschaften auf die Stadt. Zu Beginn beleuchtete Prof. Helmut Flachenecker (Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte an der Universität Würzburg), coronabedingt per Zoom zugeschaltet, in seinem Vortrag „Franken am Untermain im Mittelalter“, im Anschluss referierte der gebürtige Aschaffenburger Prof. Matthias Stickler (Professur für Neueste Geschichte an der Universität Würzburg) über den „Übergang des Mainzer Oberstifts an das Königreich Bayern“. Nach einer kurzen Kaffeepause informierte Dr. Monika Fritz-Scheuplein (UDI) über Unterschiede und Gemeinsamkeiten entlang der rheinfränkisch-ostfränkischen Dialektgrenze mit einem besonderen Blick auf die Region um Aschaffenburg.

Foto: Dr. Katja Focke-Pellkofer

Thematisch sehr gut passte der anschließende Videobeitrag „Wie fränkisch fühlt sich Aschaffenburg?“, für den Passanten interviewt wurden und in dem auch öfter der Dialekt eine Rolle spielte. Den Schlusspunkt des Vormittagsprogramms setzte dann Dr. Gerrit Himmelsbach (ASP), der als Einheimischer über das Selbstbild, die Außendarstellung und die Frankenliebe eines Aschaffenburgers sprach. Nach der Mittagspause, in der es natürlich Spezialitäten vom Untermain zu essen gab, standen noch verschiedene thematische Führungen durch die Altstadt auf dem Programm. Für alle, die nicht dabei sein konnten, stehen alle Vorträge übrigens online zum Anhören und Anschauen zur Verfügung unter https://www.spessartprojekt.de/forschung/tag-der-franken/.

Pandemiebedingt mussten die Franken zwei Jahre warten, doch 2022 war es endlich wieder soweit: Am 3. Juli hatte Aschaffenburg bei strahlendem Sonnenschein zum Tag der Franken eingeladen. Einen ausführlichen Bericht können Sie lesen auf der Homepage des Bezirks Unterfranken unter https://www.bezirk-unterfran-ken.de/pressere-sort/23084.Optimistischer-Blick-in-die-Zukunft-3.-Juli-2022.html.
Wie immer waren auch Vereine und Einrichtungen, die vom Bezirk gefördert werden, mit Infoständen und Angeboten vertreten, so auch das UDI mit einem extra auf die Region um Aschaffenburg erstellten Mundartquiz.

Bei herrlichstem Wetter schlängelte sich der Festzug durch Aschaffenburgs Innenstadt. Foto: Dr. Markus Mauritz, Bezirk UFR

Eingebettet war dieser „fränkische Feiertag“ in die Unterfränkischen Kulturtage, zwischen dem 30. Juni und dem 10. Juli fanden zahlreiche Veranstaltungen statt, bei denen vor allem der regionalen Kulturszene eine Plattform geboten wurde. Und, es ist auch schöne Tradition, dass sich im Rahmen der Kulturtage die unterfränkischen Stadt- und Kreisheimatpflegerinnen und -pfleger sowie die unterfränkischen Kreisarchivpflegerinnen und -pfleger zu ihrer jährlichen Tagung treffen. Am 7. Juli begrüßte Dr. Birgit Speckle, stv. Bezirksheimatpflegerin, nicht nur die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Ridingersaal des Schlosses Johannisburg, sondern auch den OB der Stadt Jürgen Herzing sowie den stv. Landrat und 1. Bürgermeister der Gemeinde Haibach Andreas Zenglein, die mit ihren Grußworten die Tagung eröffneten. Der Fokus lag in diesem Jahr auf Referaten zum Thema Digitalisierung: Dr. Joachim Kemper, der Leiter des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg, berichtete über die Digitalisierung und digitale Erweiterungen in „seinem Haus“, Museumsleiterin Josefine Glöckner informierte über die Onlinestellung der Sammlung ostasiatischer Kunst der Museen Schloss Aschach (Lkr. Bad Kissingen) und über die Digitalisierung in der staatlichen Denkmalpflege referierte Roland Wanninger vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege. Einen weiteren Programmpunkt bilden auch immer die Kurzberichte mit Neuigkeiten aus dem UDI von Dr. Monika Fritz-Scheuplein und aus dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, die Dr. Daniela Sandner vorstellte. Nach dem Mittagessen im Wirtshaus „Zum Fegerer“, zu dem traditionell wieder alle vom Bezirkstagspräsidenten eingeladen waren, ging es am Nachmittag noch auf Exkursion nach Sulzbach am Main zu Werken des Architekten und Baumeisters Emanuel Herigoyen.

Foto: Kongress- und Touristikbetriebe der Stadt Aschaffenburg (Till Benzin)

UDI in den Medien

In Vorschau auf das Symposium am 2. Juli 2022 in Aschaffenburg zum Thema „Wie viel Franken steckt in Aschaffenburg?“ erreichte das UDI eine Interviewanfrage der Digitalredakteurin Moni Münch vom Main-Echo. Das vollständige Interview, in dem es auch um die rheinfränkisch-ostfränkische Dialektgrenze ging, wurde nur online abgedruckt und ist zu finden unter https://www.main-echo.de/regional/stadt-kreis-aschaffenburg/um-frage-wie-viel-franken-steckt-in-aschaffenburg-art-7609728.

Seit Ende Mai ist bis Anfang November 2022 im Orangeriegebäude im markgräflichen Hofgarten in Ansbach die Bayerische Landesausstellung unter dem Motto „Typisch Franken?“ zu sehen. In diesem Zusammenhang wurde am 26.07.22 in der Reihe „Radio Wissen“ auf Bayern 2 Radio ein Feature von Markus Mähner zum Thema „Fränkisch“ wiederholt, in dem neben Dr. Monika Fritz-Scheuplein auch die frühere Kollegin vom Sprachatlas von Mittelfranken, Grit Nickel, zu hören ist. Dieses Feature ist als Podcast verfügbar unter https://www.br.de/mediathek/podcast/radiowissen/allmaechd-geschichte-des-fraenkischen-dia-lekts/1856749.

Noch relativ neu ist die Internetplattform https://www.fabuly.de/, ein Gemeinschaftsprojekt der LAG Main4Eck, der Initiative Bayerischer Untermain und der Burgenlandschaft Spessart und Odenwald. Auf dieser Plattform sind „Ausflugsziele, Einrichtungen und Projekte mit Bildungsbezug, außerschulische Lernorte, mobile Experten und Informationen zur historischen Entwicklung am Bayerischen Untermain zusammengefasst“ (zitiert vom Flyer). Mit fabuly soll jede/r die Besonderheiten und Vielfalt der Region auf schnelle und einfache Art kennenlernen und entdecken können. Auch das UDI ist hier auf den Social Media zu finden, unter anderem auf Facebook (siehe Screenshot) unter https://www.facebook.com/109355981336992/posts/pfbid029cBYusCiD8W342qQhKq7BPGzVw5mhM2riTy5r5D4XEppPFRpiYrCy8EjHs7wF8AJl/.

Und hier noch zwei **Medientipps**: Seit November 2021 präsentiert sich die Wochenendausgabe des **Main-Echo** in einer neuen Form. Viele Seiten wurden aufwendiger und optisch ansprechender gestaltet, neu hinzugekommen ist die Seite mit dem Titel *Sellemols*, die sich auch immer dem Dialekt in der Region Untermain in seinen zahlreichen Facetten widmet: Alten Archivaufnahmen der Zeitungsfotografen werden aktuelle Fotos zum gleichen Thema gegenübergestellt. Passend dazu gibt es einen Artikel, der einen Blick in die Vergangenheit der Region wirft sowie eine kurze Geschichte im Dialekt des jeweiligen Autors und die standardsprachliche Übersetzung dazu.
Zum 170. Todestag von Johann Andreas Schmeller brachte **BR Heimat** in der vergangenen Woche zwei Radiosendungen, eine davon kann man sich auch im Internet unter der Nummer 7 anhören unter https://www.zimbrisch.de/radio.html#Start.

Bayerischer Dialektpreis 2022

Nach einer zweijährigen Zwangspause war es nun wieder an der Zeit. Am vergangenen Mittwoch, dem 27. Juli, wurde nach 2017, 2018 und 2019 zum vierten Mal der Bayerische Dialektpreis verliehen. Eingeladen hatte der Bayerische Staatsminister der Finanzen und für Heimat, Albert Füracker, diesmal nicht in die Münchner Residenz, sondern in seine Arbeitsstätte, in das Heimatministerium in Nürnberg. Mit ihm, der auch die Laudatio auf alle Preisträger hielt, und der inzwischen schon traditionellen Moderatorin Marion Schieder (Antenne Bayern) stand die geballte Kraft aus der Oberpfalz auf der Bühne. Beide machten auch rege von ihrem heimischen Dialekt Gebrauch, der aber leider zum Teil etwas schwer zu verstehen war. Das lag aber nicht an ihrem Ober-pfälzer Idiom, sondern eher an der Ton- und Klangqualität, da das Publikum auch bei den meisten Preisträgerinnen und Preisträgern ziemlich die Ohren spitzen musste.

Das Bayerische Staatsministerium für Finanzen und für Heimat in Nürnberg. Foto: UDI

Vergeben wurden insgesamt acht, mit je 1000 Euro dotierten Preise: Für jeden Regierungsbezirk erhielt jeweils eine Person oder eine Gruppe die Auszeichnung und erstmals wurde auch ein Dialektpreis an eine Vertreterin aus der sudetendeutschen Mundartpflege verliehen. Wer die Preisträger 2022 sind und wofür sie ausgezeichnet wurden, können Sie in einer Pressemitteilung der Bayerischen Staatsregierung nachlesen unter https://www.bayern.de/fueracker-verleiht-dialektpreis-bayern-2022-acht-botschafter-der-dialekte-werden-fuer-ihre-besonderen-regionalen-verdienste-um-die-dialektpflege-und-forschung-mit-je-1-000-euro-g/?seite=2453. Besonders gefreut haben wir uns zum einen über die unterfränkische Preisträgerin Lore Hock aus Waldaschaff (Landkreis Aschaffenburg), sie ist vor allem am Untermain durch ihr Frauenkabarett bekannt und beliebt, und zum anderen über die beiden Sprachwissenschaftler-Kolleginnen Dr. Edith Burkhart-Funk und Brigitte Schwarz, die den Preis für Schwaben in Empfang nehmen durften.

Foto: UDI

Beide kennen wir schon seit über 30 Jahren bereits aus der Zeit, als es noch die verschiedenen Teilprojekte des Forschungsverbundes Bayerischen Sprachatlas (BSA) gab. Ausgezeichnet wurden sie aber für den Aufbau des DIBS, dem Dialektologischen Informationssystem von Bayerisch-Schwaben. Ihnen und allen Preisträgerinnen und Preisträgern herzlichen Glückwunsch und ein Dankeschön an das Bayerische Staatsministerium für Finanzen und für Heimat, nicht nur für den anschließenden Empfang, sondern besonders dafür, dass es diesen wichtigen Preis als Zeichen der Anerkennung aller in der Mundartpflege oder Mundartforschung tätigen Personen nach der Corona-Pause wieder hat aufleben lassen!

Noch Mitstreiter für das Ortsnamenprojekt gesucht

Titelseite des Flyers des Ortsnamenprojekts. (Foto: UDI)

Wie bereits im Sendbrief Nr. 46 ausführlicher berichtet, gibt es seit Ende 2020 ein Kooperationsprojekt der Kommission für bayerische Landesgeschichte (KBL) an der Bayerischen Akademie für Wissenschaften und des Verbands für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e. V. (VOF), das maßgeblich vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen und für Heimat gefördert wird. „Erfassung der mundartlichen Form der (bislang noch nicht erfassten) Ortsnamen in Bayern“ lautet der Titel des Projekts, das darauf abzielt, im Laufe von vier Jahren die mundartlichen Ortsnamen in Bayern flächendeckend zu erfassen und online für die Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Inzwischen ist etwas Zeit ins Land gegangen und es hat sich natürlich auch einiges getan, dennoch werden in manchen Landkreisen in Unterfranken noch Mitstreiter gesucht, die sich entweder als Exploratoren oder auch als Gewährspersonen zur Verfügung stellen. Sehr gut ist die Lage lediglich im Landkreis Rhön-Grabfeld, in allen anderen unterfränkischen Landkreisen werden z. T. für den gesamten Landkreis bzw. für die anschließend aufgeführten Gemeinden aber noch helfende Hände gesucht:

AB: Wiesen, Heinrichsthal, Heigenbrücken, Rothenbuch, Weibersbrunn, Mespelbrunn, Heimbuchenthal, Dammbach

HAS: Gädheim, Wonfurt, Sand am Main, Eltmann, Oberaurach, Rauhenebrach, Stettfeld, Ebelsbach, Rentweinsdorf, Ebern, Untermerzbach, Pfarrweisach, Maroldsweisach, Ermershausen

KG: Motten, Riedenberg, Zeitlofs, Oberleichtersbach, Schondra, Geroda, Burkardroth, Wartmannsroth, Oberthulba, Aura, Nüdlingen, Oerlenbach, Rannungen

KT: Bislang noch alles frei

MIL: Bislang noch alles frei

MSP: Obersinn, Mittelsinn, Aura, Burgsinn, Fellen, Rieneck, Gemünden am Main, Neuendorf, Partenstein, Frammersbach, Wiesthal, Neuhütten, Lohr am Main, Rechtenbach, Steinfeld, Neustadt, Roden, Urpsringen, Rothenfels, Hafenlohr, Karbach, Birkenfeld, Erlenbach, Triefenstein, Kreuzwertheim, Hasloch, Schollbrunn, Marktheidenfeld, Esselbach, Bischbrunn

NES: alle Gemeinden sind vergeben

SW: Stadtlauringen, Üchtelhausen, Schonungen, Dittelbrunn, Poppenhausen, Niederwerrn

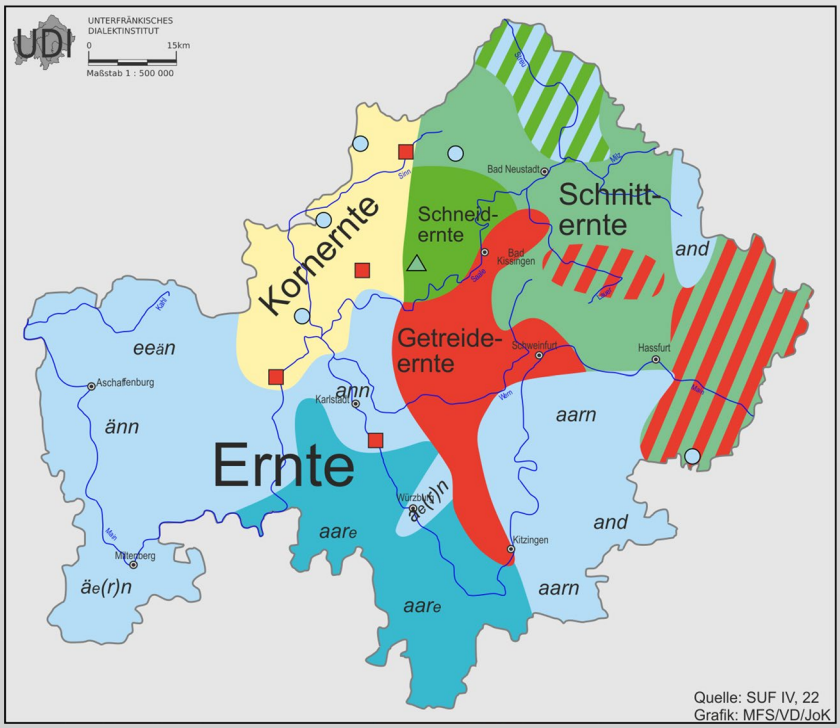
WÜ: Thüngersheim, Veitshöchheim, Güntersleben, Rimpar, Hausen, Unterpleichfeld, Bergtheim, Oberpleichfeld, Prosselsheim, Eisenheim, Kürnach, Estenfeld, Rottendorf, Gerbrunn, Randersacker, Theilheim, Eibelstadt, Sommerhausen, Frickenhausen

Wenn Sie an einer Mitarbeit – sei es als Explorator/-in oder als dialektsprechende/r Informant/-in – interessiert sind oder Kontaktpersonen in den oben genannten Gemeinden vermitteln können, dann melden Sie sich bitte unter der Mailadresse: mundartformen@kbl.badw.de.

Fragen und Antworten (47)

Die Getreideernte läuft auf Hochtouren

Derzeit ist viel los auf den Äckern und Feldern, bis in die Nacht hinein leuchten die Scheinwerfer der Mähdrescher und selbst am Sonntag sieht man schon von weitem an den Staubwolken, wo gerade die Bauern ihre Ernte einbringen. Wie man die Zeit der Getreideernte nennt, das war auch eine Frage, die wir unseren Gewährspersonen bei den Erhebungen für den *Sprachatlas von Unterfranken* (SUF) gestellt haben. Wie die Karte zeigt, ist das Simplex *Ernte* großräumig im Westen und in der Südhälfte Unterfrankens verbreitet, während in der Nordhälfte vorwiegend Zusammensetzungen mit dem Grundwort *-ernte* gebräuchlich sind. In beiden Fällen ist eine recht deutliche lautliche Varianz zu beobachten, die allerdings auf einer Flächenkarte nur in größeren Gebieten eingetragen werden kann. Auf der Originalpunktsignaturkarte (SUF Bd. 4, Kt. 22) sind diese lautlichen Unterschiede jedoch gut anhand verschiedener Zusatzzeichen zu erkennen.



Der Grund für die Vielzahl an lautlichen Varianten liegt wohl in der Etymologie des Wortes ***Ernte***: Nach Kluge (2011, S. 256) gehe es auf zwei althochdeutsche Quellen zurück: „Neben *arnōd* als Suffixableitung zum ahd. Verbum *arnōn* bewirkt das ahd. Substantiv *aren/arn* die Wortentwicklung über mhd. *ernde* bis hin zum Neuhochdeutschen.“ (SUF Bd. 4, Kommentar zu Kt. 22) Es lässt sich demnach an den lautlichen Varianten nur schwer festmachen, auf welche Quelle die Dialektform schlussendlich zurückzuführen ist (vgl. hierzu auch KBSA 2005, S. 235). Im gesamten Westen Unterfrankens, im unteren Sinngrund, im äußersten Norden an der Grenze zu Hessen und Thüringen sowie im Osten des Eberner Trichters dominieren die Lautungen mit *e/ä*-Anlaut. Und zwar nicht nur beim Simplex wie z. B. *ääen* in Waldaschaff, *änn* in Frammersbach, sondern auch in den Zusammensetzungen wie bspw. bei *schnaidääen* in Stockheim oder Geusfeld. In allen anderen Räumen wurden fast ausnahmslos Belege mit *a*-Anlaut erhoben wie z. B. *aan* in Dettelbach oder *gedreedann* in Münnerstadt. Lediglich im östlichen Unterfranken treten Lautungen mit erhaltenem Plosiv *d/t* im Auslaut gebietsbildend auf (z. B. *schniidäend* in Ebelsbach), ansonsten kommen diese Realisierungen nur punktuell in Unterfranken vor. Wie die Belege zeigen, wird häufig auch das inlautende *r* vokalisiert oder es fällt sogar ganz aus. Auf ein Gebiet im südlichen Unterfranken begrenzt ist die zweisilbige Realisierung *aare* wie in Birkenfeld oder *aara* wie in Eibelstadt.

Ausgehend vom Mainknie bei Gemünden erstreckt sich fast über den gesamten Sinngrund die Zusammensetzung ***Kornernte*** (z. B. *kuenann* in Gemünden, *kuenäen* in Zeitlofs), wobei mit dem Bestimmungswort *Korn* eigentlich in der Regel nur der Roggen bezeichnet wird, es sich hier also nicht um einen Kollektivbegriff für Getreide im Allgemeinen handelt. Von den beiden schraffierten Mischgebieten und dem kleinen hellblauen *Ernte*-Gebiet abgesehen, dominieren in der Nordhälfte Unterfrankens die miteinander verwandten Zusammensetzungen ***Schneid-*** und ***Schnitternte***. Beide Bestimmungswörter gehen auf das Verb *schneiden* zurück: Bei *Schneidernte* hat sich der unveränderte Verbstamm *schneid-* mit dem Grundwort *-ernte* verbunden, während es sich beim Bestimmungswort *Schnitt-* um ein sogenanntes Nomen acti handelt. Darunter versteht man ein Nomen, das das Resultat einer Handlung, hier eben des Schneidens, bezeichnet. Vom Lauergrund über das Saaletal und den Werngrund bis zum östlichen Maindreieck erstreckt sich schließlich das letzte Gebiet mit einer zusammengesetzten Bezeichnung: Hier verwendet man das auch standardsprachlich übliche Kompositum ***Getreideernte*** wie z. B. *gedreedaan* in Kitzingen, *gedrääddann* in Halsheim oder *gedrääddaare* in Rottendorf. Doch ganz egal, wie man die Zeit der Getreideernte auch nennt, sie wird in diesem Jahr aufgrund der massiven Trockenheit vor allem hier in Unterfranken wohl zu deutlich geringeren Erträgen führen. Und was ein geringerer Ertrag sowie unterbrochene Lieferketten dann an Folgen mit sich bringen, das erlebt derzeit bereits jede/r, die/der zum Einkaufen geht.

Literatur:

KLUGE, FRIEDRICH (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., erweiterte Auflage. Berlin.

RENN, MANFRED/KÖNIG, WERNER (2005): Kleiner Bayerischer Sprachatlas (KBSA). München.

SPRACHATLAS VON UNTERFRANKEN (SUF) Band 4 (2009): Wortgeographie I/II. Bearbeitet von Roland Baumann und Manuela Grimm. Heidelberg.

Von Dr. Monika Fritz-Scheuplein

Nachdem der Sinngrund im obigen Artikel öfter erwähnt wurde, habe ich passend zum Thema Getreideernte eine kleine mundartliche Anekdote mitsamt Übersetzung in die Standardsprache in unserem Mundartarchiv gefunden. Sie ist erschienen in:

Schäfer, Anton F./Dill, Rudolf (2015): Öüwesinnerisch. Aufzeichnungen der Obersinner Mundart. Ein Beitrag zur Heimatkunde. Erstellt mit Unterstützung der Marktgemeinde Obersinn. Berlin, S. 43.

Baim Hämmbrenge vom Gedrääd dou huenn main Brueder Basdel unn iich ömmer e wengg üwerdriiwe. De Hoeddbarch owe sänn dii Bremse als zugeschraubd unn baim Fichdel wiider aufgeschraubd wuenn. Öwer äämoa isses uns nije schnell genuch gange. Dou huenn mer dii Bremse e bejissije aufgeschraubd unn sänn baim Kirfich om Duerchloass hengegebliiwe. Hunnedfönnef Hoowerhäüffijen hadde mer geloode. Dou heädd iir de Dilleschmiids Alfred (main Vodder) sölld höör. Aar hoedd gedöübd. Öwer de Rumbels Franz hoedd gemäänd: „Woos gläässde dann, wuu dii Buewe doos haar huenn?“

Beim Einbringen des Getreides haben mein Bruder Sebastian und ich gerne ein wenig übertrieben. Den Hartberg hinunter wurden die Bremsen normalerweise zugeschraubt und beim Fichtel wieder aufgeschraubt. Aber einmal ist es uns nicht schnell genug gegangen. Da haben wir die Bremse etwas aufgeschraubt und sind beim Friedhof an der Eisenbahnunterführung hängen geblieben. Einhundertundfünf Haferhäufchen hatten wir geladen. Da hätten ihr den Alfred Dill (meinen Vater) hören sollen. Er hat getobt. Aber der Franz Ulrich hat lachend gemeint: „Was glaubst du denn, wo die Buben das her haben?“

Um die Getreideernte und das Dreschen geht es auch in einem Artikel aus dem: Greußenheimer Dialektbuch. *Naü Aülæ sidzæ uffn Schaüærædoueř*. Hrsg. Von Theatergruppe *Vorhang auf*. Würzburg 2012, S. 89.

Unneř aldi Dräschmåschinæ

Früheř håd meř æn Gædräädåggeř mid dæř Haand midn Raaf, schböædeř mid dæř Handåblåch, un nommoæl schböædeř mid æm Mähbinneř gæeřnd.

Di Garwæ senn uffn Åggeř in Haufæ un in Reihæ zon Drögglæ uffgschdelld wuuræ. Noæch æ båår Wochæ bei droggænæm Waddeř håd meř si mim Läddeřwååchæ henni gfåhræ, in dæř Schaüæræ ågælådæ un vom Bååræ bis zon Fiřschd uffgsedzd.

Dann is endli di Dräschmåschinæ kummæ. Oo dann Dååch waaræ viel Läud zon Halfæ gæbrauchd. Meř håd sich doæ gëichæseidich kholfæ. Doæzuæ håd meř gsåchd: Meř geæhd naus Gæmååræ.

Früæh üm 6 Oueř senn di Läud zon Kåffedringgæ kummæ, mäsdns håds zon Kåffe Reæweřlæskochæ gaawæ.

Dann håd meř oogfangd. Dæř Måschinisd håd mid æn Lanz-Bulldog oddeř schböædeř mid æm Elegdromodoř diæ ganzæ Måschinæ oogschmissæ. Di Garwæ senn uffn Dräschkåsdæ gschmissæ wuuræ un vo een Måschinisd unnæræ Fraa eigælëichd wuuræ. Zwää oddeř aa drei schdårgi Manneř hœmm di voulæ Gædräädsegg wachgædråchæ. Hännæ o dæř Måschinæ wåř di Brass gschdannæ un diæ håd üweř zwää Schdangæ dås augædroschænæ un gæbrassdæ Schdroæh nuffn Gæbelch gschouwæ. Doæ wåræ widdeř drei Månnsbilleř, wuæ di Schdroæhbüschl nein leeræ Egg gsedzd hœmm. Diæ drei hœmm æn mässdæ Schdaab frass möss.

Sou is dæř Reihæ noæch jedi Sořdæ Gædrääd, wiæ Gařschdæ, Wäss, Hååweř un Kouæræ gædroschæ un noæch jedeř Sořdæ senn di Sieb augæwachsld wuuræ. Doæ håd meř dann schnall æ Bier oddeř æn Mousd gædrunggæ un Öbbæs gassæ.

Unnæ uffn Boudæ wåř di Kaafimaad. Diæ Fraa wåř doæfüř doæ, di Süüd unneřn Dräschkåsdæ wagzomåchæ. Sou æn naü Oueř rüm håd meř dann richdich groæssi Broædzeid gæmåchd.

Je noæch dæř Groess vom Bauæræ håd aa dæř Dräschdååch gædaueřd. Wenn eř o een Dååch feřdi wuuræ is, senn di Läud hennigangæ zon Wåschæ, un zon Assæ widdeř kummæ. Vielleichd nid ölli, wall æ båår hœmm Måschinæfieweř khåd (Måschinæfieweř is veřgleichbår mid Schdauballeřgie).

Füř di Kinneř wåř dæř Dräschdååch æ Fesddååch. Doæ håds nämli guæds Assæ gaawæ, zon Beischbiel: Laaweřglœsslæssubbæ, Grummbiærægloess un Schweinæbroædæ.

Un füř di Dräschläud wåř æ Schnåbs, Zigæreddæ un Zigårræ uffn Diisch gschdannæ. In Ëiæræ uffn Hoggeř håd æ Fasslæ Bier nid dœřf faal.

Æ Dääl, wuæ kholfæ hœmm, senn zon Viæh föddæræ hœmm un annæri senn no æ weng hogg gæbliewæ. Un æn negsdæ Dååch früæh is æs Dräschæ in æn annæræ Houf weideřgange.

Terminvorschau

Nachdem die geplanten Vortragstermine für den Würzburger Unibund im Frühjahr wegen der Pandemie weitgehend abgesagt bzw. verschoben wurden, hoffen wir, dass die für den Herbst vereinbarten Termine im Rahmen der Wintervortragsreihe 2022/23 auch wirklich stattfinden können. Im Oktober stehen für das UDI drei Vortragstermine an: Am **6.10.2022** geht es um 19.30 Uhr im Kulturhaus in **Gemünden** um das Thema „*Wässd du dos*? – Wissenswertes zu den Dialekten in Unterfranken“, es folgt der Vortrag „Dialekt in Franken – ein Überblick“ am **12.10.2022** um 19.00 Uhr im Bildhäuser Hof in **Bad Neustadt/Saale** und über „Grammatikalische und syntaktische Besonderheiten in den Dialekten Unterfrankens“ wird am **27.10.2022** um 19.00 Uhr in der VHS in **Karlstadt** berichtet. Einen Vortrag zu den „Ortsnecknamen in Unterfranken“ gibt es noch am **30. November 2022** in der VHS **Ochsenfurt** um 19.00 Uhr, zwei weitere Vorträge zu demselben Thema folgen im Januar und März 2023, dazu dann die genauen Termine und Orte in unserem Weihnachtssendbrief.

Hinweis: Sommerzeit – Urlaubszeit, auch das UDI macht Sommerferien und ist ab 8. August nicht mehr besetzt. Ab 5. September 2022 sind wir dann wieder per Mail, telefonisch und natürlich auch persönlich erreichbar.

Mit freundlicher Unterstützung des
Bezirk Unterfranken

IMPRESSUM:
Unterfränkisches Dialektinstitut
Institut für deutsche Philologie
Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg
Satz und Layout: Annika Müller